

Tiergartenzeitung No. 8, vom April 2014, S. 3

Zärtliche und grobe Liebhaber

Tiere werben mit sehr unterschiedlichen Methoden um den richtigen Partner – Nicht immer mit Erfolg

Mit der Liebe ist das so eine Sache. Es gibt Minimalisten, Draufgänger, Angeber und Romantiker. Das ist bei den Tieren auch nicht anders als bei den Menschen. Wer sich beim Flirten ins Zeug legt, kann die holde Weiblichkeit leichter verführen und an sich binden.

„Die Bandbreite beim Balzen ist sehr groß. Sie reicht von einem liebevollen Werben des Männchens bis hin zu gewalttätigem Treiben, Verletzungen inbegriffen“, sagt Helmut Mägdefrau, der Kurator und stellvertretende Direktor des Nürnberger Tiergartens.

In der Fortpflanzung und damit in der Evolution (Entwicklung der Lebewesen und ihre Anpassung an die Umwelt) nimmt das Balzverhalten einen zentralen Stellenwert ein: Ziel ist eine harmonische Partnerkombination, mit der die Jungenaufzucht optimal gelingt.

Vögel sind in Sachen Vorspiel besonders engagiert. Der Laubenvogel zum Beispiel baut für seine Auserwählte ein aufwendiges Liebesnest und schmückt es mit bunten Blüten und anderen Fundstücken. „Wer viel farbiges Material zusammenträgt, ist ein toller Typ. Das ist wie bei uns Menschen. Da schenkt der Mann seiner Flamme einen Blumenstrauß. Wir sind ja auch bloß Viecher“, so Mägdefrau.

Auf spektakuläre Weise demonstrieren Mandschurenkraniche, von denen ein Paar im Tiergarten am Schmausenbuck lebt, ihre Liebe. Er plustert sich auf, schreitet um das Weibchen herum, tanzt und verbeugt sich, breitet die Schwingen aus und ruft durchdringend, bis sie in Choreografie und „Gesang“ mit einstimmt.

Die Kamelhengste dagegen treiben die weiblichen Tiere so lange rüde vor sich her, bis sie endlich ans Ziel kommen, also zur Paarung. Auch die Nashorn-Männer halten sich nicht mit Zärtlichkeiten auf, sondern setzen auf penetrante Verfolgung. Ihr Vorspiel ist oft so gewalttätig, dass sie ihrer Partnerin die Flanken aufschlitzen.

Früher hat man laut Mägdefrau in solchen Situationen bei Zootieren häufig eingegriffen, bis man feststellte, dass das Liebesspiel in der Natur genauso stürmisch abläuft. Im Vergleich zu den meisten männlichen Artgenossen hat sich der Nürnberger Nashorn-Bulle Ropen aber zum Glück als zurückhaltender Liebhaber erwiesen.

Vor allem Huftier-Männer können bei ihrem Werben, dem sogenannten Treiben, sehr lästig sein. Manche Hirsche und Antilopen malträtieren die Weibchen mit den Hörnern. Zoologen nennen dieses Verhalten „Forkeln“. Aufdringlichen und rabiaten Liebhabern setzt man am Schmausenbuck deshalb Kunstharz-Kugeln auf die Geweihspitzen. Das beeinträchtigt die Tiere nicht, bewahrt die Weibchen aber vor Verletzungen.

Bei manchen Säugetieren gleicht das Balzverhalten einem ausgelassenen, ausdauernden Spiel, wie etwa bei den Buntmardern und Ottern. Das Männchen jagt

seine Angebetete durch das ganze Gehege und balgt mit ihr. Sie wehrt ihn fauchend ab, um sich dann gleich wieder aufreizend und auffordernd vor ihm zu räkeln.

Insgesamt zeigen sich die Männchen deutlich weniger wählerisch in der Partnerwahl. Sie sind bei vielen Tierarten von Natur aus darauf programmiert, ihre Gene breit weiterzugeben, sich also mit möglichst vielen Damen zu paaren. Entsprechend groß ist der Aufwand, den sie bei der Balz betreiben. Um Eindruck zu schinden, ist ihnen jedes Mittel recht: Sie glänzen mit buntem Federschmuck, beeindruckenden Mähnen und Hörnern, aufblasbaren Kehlsäcken, auffälligem Imponiergehabe und durchdringenden Duftmarken oder Gesängen.

Die Weibchen aber entscheiden, mit wem sie Nachwuchs in die Welt setzen wollen. „Sie haben meist die ganze Brutfürsorge und Jungenaufzucht an der Backe und wägen instinktiv ab, mit welchem Partner es sich lohnt, diesen Aufwand zu betreiben“, erläutert Mägdefrau. So zieren sie sich erst einmal, geben sich desinteressiert und prüfen die Bewerber. „Die Männer müssen beweisen, dass sie keine Blender sind“, so der Zoologe. Nur wer Kraft und Energie in die Balz investiert, gilt als leistungsfähig.

„Toller Hecht“ bleibt lange unter Wasser

Einige Beispiele: Molchmännchen fächeln dem Weibchen Duftstoffe zu. Wer dabei lange unter Wasser bleiben kann, ohne Luft zu holen, erweist sich als „toller Hecht“ und guter Partner. Pfauenmänner, die ein besonders großes Rad präsentieren, sind zwar durch den schweren Federschmuck gehandicapt, dokumentieren damit aber Stärke und Potenz.

Das Dilemma im Zoo: „Wir können oft keine Wahlmöglichkeiten bieten, sondern setzen den Tieren einen Partner vor. Wenn dann die Chemie nicht stimmt, klappt es mit der Fortpflanzung nicht“, erläutert Mägdefrau. Bei den Zwergseidenäffchen etwa musste man am Schmausenbuck mehrfach Tiere austauschen, bis ein harmonisierendes Pärchen gefunden war. Nach Jahren der Paarungsflaute erlebt der Zoo nun einen Babyboom.

Manche Tiere setzen auf Synergie-Effekte. So nutzen die Pfeilgiftfrösche im Manatihuus ihr unermüdliches Gequake nicht nur, um Damen zu beeindrucken. Sie markieren damit auch ihr Revier und weisen mit einem aufgeblähten Kehlsack den Rivalen in die Schranken. Gleiches gilt für die Gibbons, die mit durchdringenden Rufen flirten und das Territorium abstecken. Es spart Energie, mit einem Verhalten zwei Funktionen abzudecken. Doch das Balzverhalten dient nicht nur dazu, eine neue Partnerin zu bezirzen. Es festigt auch die Paarbindung bei Tieren, die eine dauerhafte Lebensgemeinschaft eingehen. Wie Untersuchungen bei Gibbonaffen im Freiland ergeben haben, hindert sie das aber nicht daran fremdzugehen, wenn sich die Gelegenheit bietet.

Die Untreue hat sich laut Mägdefrau in der Evolution bewährt. „Es führt zu möglichst unterschiedlichen Kombinationen bei den Erbanlagen. Diese Vielfältigkeit gewährleistet eine bessere Anpassung an veränderte Lebensumstände“, sagt der Kurator, der das nicht als Freibrief für den Homo sapiens verstanden wissen will. Denn, so meint er mit einem Augenzwinkern: „Im Gegensatz zu den Tieren verfügen wir Menschen über ein Großhirn und die Fähigkeit, vorausschauend zu denken.“

Pfleger beschaffen oft Nestbaumaterial

Wo gebalzt wird und sich Paare finden, kündigt sich oft auch Nachwuchs an. In der Natur suchen Vögel und Co. selbst Baustoffe für Nest oder Höhle zusammen. Im Tiergarten müssen die Pfleger für das nötige Angebot sorgen. Das Europäische Erhaltungszuchtprogramm für Bartgeier (EEP) empfiehlt, großzügig Baumaterial anzubieten. Noch bevor das große Werben beginnt, spätestens aber zwei Monate bevor die Jungen schlüpfen oder geboren werden, sollten Schafwolle, Heu, Stroh und Stöckchen bereit liegen. Die künftigen Eltern müssen genug Zeit haben, die Kinderstube einzurichten ...

Text: Alexandra Voigt

Fotos: Michael Matejka, Tiergarten (2)